

Bohumír Bunža, Le parti populaire tchécoslovaque [Die Tschechoslowakische Volkspartei]. (Centre International Démocrate Chrétien d'Information et de Documentation 12).

Rom 1971, 53 S.

Über die Geschichte der politischen Parteien der Vor- und Nachkriegstschechoslowakei ist bisher noch nicht viel geschrieben worden. Meist ist nur die KPTsch behandelt worden, über die ein umfangreiches Schrifttum vorhanden ist. So muß man dem ehemaligen Abgeordneten der Tschechoslowakischen Volkspartei, Bohumír Bunža dankbar sein, daß er sich in einer kleinen Broschüre seiner eigenen Partei gewidmet hat. Bunža, 1908 in Bzenec bei Ung. Hradisch (Úherské Hradiště) geboren, nach 1945 Bezirksrichter, gehörte dem Prager Parlament von 1946—1948 an. In Zusammenhang mit der Machtübernahme durch die KPTsch ging er nach dem Westen, wurde Mitbegründer der „Rada svobodného Československa“, war mehrere Jahre in den USA und lebt seit vielen Jahren als US-Bürger in Rom, wo er am „Centre International Démocrate Chrétien d'Etudes et de Documentation“ tätig ist.

Die Tschechoslowakische Volkspartei (TschVP) — stets mit Schwergewicht in Mähren — hat mehrfach eine Schlüsselstellung in der tschechoslowakischen Politik inne gehabt. Die im Herbst 1918 durch den Zusammenschluß zweier kleinerer tschechischen christlichen Parteien in Mähren gegründete TschVP blieb aber im wesentlichen nur auf die tschechischen Landesteile der Tschechoslowakei beschränkt, weil die katholisch orientierten Slowaken und Ukrainer in der Karpatoukraine eigene politische Wege gingen. Die Mitglieder der Partei waren Handwerker, Arbeiter, Kleinbauern und Intellektuelle. Kennzeichnend für die TschVP sind ihre zahlreichen Regierungsbeteiligungen. Seit Gründung

³ Wertvolle Ansätze z. T. bei Schwarz, Klaus-Dieter: Weltkrieg und Revolution in Nürnberg. Stuttgart 1971 (Kieler Histor. Studien 13). — Linse, Ulrich: Gemeinde im Wandel. Die Novemberrevolution 1918/19 in Burghausen a. d. Salzach. ZBLG 33 (1970) 355—425.

der Partei bis zum Februar 1948 war Monsignore Jan Šrámek der führende Kopf der TschVP. Er war es auch, der 1935 Dr. E. Beneš zur Präsidentschaft verhalf. Von 1940—1945 bekleidete er die Stelle eines Exil-Ministerpräsidenten in London, der aber dort eine ähnliche Feigenblattrolle wie nach 1948—1968 Pater Josef Plojhar für das kommunistische Regime der ČS(S)R spielte. Die Fehleinschätzung der Sowjetunion, wie der der politischen Fähigkeiten der Nachkriegs-KPTsch, führten schließlich zum Februar 1948, der eine Zerreißprobe für die TschVP brachte. Während das Gros der Parteiführung nach dem Westen emigrierte, die Msgr. Šrámek und Hála, beide damals aktive Minister, während ihrer Flucht verhaftet wurden, waren die ZK-Mitglieder Alois Petr und Josef Plojhar zu einer bedingungslosen Zusammenarbeit mit der KPTsch bereit. Plojhar übernahm nach dem Tode Petrs die Parteiführung und mußte sie erst 1968 abgeben. Plojhar überstand alle innenpolitischen Krisen und Schauprozessperioden ohne Schaden. Im Jahre 1969 stellte er dann in der ČSSR-Nationalversammlung den Antrag, der Sowjetunion und den Ländern, deren Armeen am 21. 8. 1968 die ČSSR besetzt haben, für diese „Hilfe“ den Dank des Hauses auszusprechen (Pravda, Preßburg, 17. 10. 1969). Diese kennzeichnende Haltung Plojgars erwähnt Bunža nicht. Ebenso wenig die Haltung seiner Partei zur Vertreibung der Sudetendeutschen. Hatte W. Jaksch bereits in seinem Buch „Europas Weg nach Potsdam“ auf die „unversöhnliche Einstellung“ des szl. Parteivorsitzenden J. Šrámek gegenüber den Sudetendeutschen hingewiesen (S. 362), so nimmt es nicht wunder, daß die TschVP in den Parlamentsdebatten über die Vertreibung im Jahre 1947 mit der KPTsch darüber in Streit geriet, wer den größeren Anteil an der Vertreibung habe. Derartige Hinweise würden zwar in die Broschüre gehören, finden sich hierin aber nicht.

Die politische Bedeutung der TschVP kennzeichnen die bei Parlamentswahlen erreichten Mandate: 1920: 24, 1925: 31, 1929: 25, 1935: 22, 1946: 46 von 300 Parlamentssitzen. Während der Protektoratszeit, wie in der Zeit ab 1948, war das Gros der politischen Prominenz dieser Partei im Exil (S. 23). Zwar wurde durch das ZK der TschVP vom 25. 2. 1948 die Tätigkeit der Partei offiziell eingestellt, doch führten die ZK-Mitglieder Alois Petr und Pater Josef Plojhar, sowie Emil Hála, die Parteiarbeit mit alten Parteikadern weiter. Durch eine Reihe von Säuberungen verlor die Partei dann fast alle Mitglieder (1947: 350 000). Über den gegenwärtigen Mitgliederstand wird nichts ausgesagt, doch läßt er sich aus der parteieigenen „Lidová demokracie“ ergänzen: 1967 ca. 17 000 (Sudetentpost 23. 5. 1969), bis zur Okkupation 1968: 65 000 (LD 20. 8. 1969), Ende April 1969: 82 000 (Obroda 9. 4. 1969) und Frühjahr 1970: 90 400 (LD 11. 3. 1970).

Das Jahr 1968 brachte der TschVP einen riesigen Auftrieb. Plojhar wurde im März 1968 aus seinen Ämtern entfernt, nach der Okkupation jedoch wieder als Ehrevorsitzender eingesetzt (S. 29). Das am 23. 5. 1968 verkündete neue Parteiprogramm findet sich im Anhang der Broschüre. Im Gegensatz zum „Aktionsprogramm der KPTsch“ sagt es aber kaum etwas über die in der ČSSR lebenden Nationalitäten aus. Die damals mit westlichen Schwesterpar-

teien aufgenommenen Kontakte mußten noch im gleichen Jahr wieder aufgegeben werden. Der für Oktober 1968 vorgesehene Parteitag kam gar nicht zustande. Mehrere nachfolgende „Säuberungen“ entfernten die neuen Kräfte in der Partei und unterstellten sie erneut völlig dem Einfluß der KPTsch, aus deren Bevormundung sie sich 1968 befreien wollte. Im Dokumententeil wird u. a. auch eine Übersicht über die Parteistruktur gegeben.

Die Broschüre ist sehr nützlich, doch zu wenig kritisch und manchmal beschönigend. Sie ist allerdings auch nicht für Tschechen oder interessierte Sudentendeutsche, sondern für andere Kreise bestimmt, was manches erklären läßt.

Marburg/Lahn

Toni Herget